

FUNDAMENTUM

Zeitschrift der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel



Die Grundlage ist das uneingeschränkte Bekenntnis zur Inspiration der Bibel, ihrer Wahrheit in jeder Hinsicht und ihrer widerspruchsfreien Einheit. Massgebend für die Redaktion dieser Zeitschrift ist das Bibelbekenntnis der STH Basel:

Die Bibel Alten und Neuen Testaments ist in allen ihren Aussagen vom Heiligen Geist inspirierte göttliche Offenbarung und daher die einzige Quelle von Wahrheit und Glauben und die uneingeschränkte Autorität in jeder Hinsicht, namentlich für Lehre und Leben. Sie ist das auf allen Gebieten völlig zuverlässige, sachlich richtige, wahre, widerspruchsfreie Wort Gottes. Ihre Voraussagen (Prophezeiungen) sind echt und haben sich erfüllt oder werden sich noch erfüllen.

Herausgeber:

Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel. (Der Inhalt der Artikel deckt sich nicht unbedingt in allen Einzelheiten mit den Ansichten von Herausgeber und Schriftleitung, steht jedoch grundsätzlich in Übereinstimmung mit dem Bibelbekenntnis der STH Basel. Für die Artikel zeichnen deren Verfasser als verantwortlich.)

ISSN 1013-994X

Schriftleitung/Redaktion:

Prof. Dr. Samuel R. Külling, Rektor
Mühlestiegrain 50, CH-4125 Riehen

Administration und Verlag:

Immanuel-Verlag
FUNDAMENTUM / STH Basel
Mühlestiegrain 50
CH-4125 Riehen
Schweiz / Switzerland
Tel: 061 / 641 11 88 – Fax: 061 / 641 37 98

Printed in Switzerland by:

Notegen Copy AG
4125 Riehen

© Juni 1997. Copyright dieser Ausgabe by Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel (STH Basel). Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved. Jede – auch auszugsweise – Veröffentlichung von Beiträgen aus FUNDAMENTUM bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung der Schriftleitung und sonstiger Copyright-Inhaber. Anfragen zwecks Übernahme von Beiträgen sind an die Schriftleitung zu richten.

ABONNEMENTSINFORMATION:

Erscheinungsweise:

FUNDAMENTUM erscheint vierteljährlich.

Die Abonnementspreise (inkl. Porto):

- Ein Jahresabonnement kostet in Europa: SFR 37.50 bzw. DM 42.00 statt bisher SFR 32.00 bzw. DM 36.50
- Der reduzierte Preis für Missionare und Studenten entfällt.
- Die Preise für Abonnements ausserhalb von Europa werden auf Anfrage mitgeteilt.
- Der Preis für Einzelhefte beträgt ab 1995 SFR 10.50 bzw. DM 12.00 statt bisher SFR 8.50 bzw. DM 10.00
- Für alle Zeitschriften bis 1994 gelten die alten Preise, ausgenommen die Ermässigung für Missionare und Studenten.
- Sondernummer Heft 1/1984 kostet SFR/DM 10.–
- Festschrift Heft 3/1995 kostet SFR/DM 15.–

Abonnements-Bestellungen:

Bestellungen für FUNDAMENTUM sind an Administration und Verlag der Zeitschrift zu richten.

Abonnements-Erneuerung:

Ein Abonnement gilt automatisch für das folgende Jahr, wenn das Abonnement von FUNDAMENTUM nicht vor dem 30. November schriftlich abbestellt wurde. – Die Abonnementszahlungen bitte erst nach Erhalt einer Rechnung ausführen.

Spenden-Konten zugunsten der STH Basel:

- Schweiz:
Postcheckamt Basel Kto. Nr.: 40-5255-5
Kontobezeichnung:
Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel, Immanuel-Verlag
Mühlestiegrain 50, CH-4125 Riehen BS
- Deutschland:
Postbank Frankfurt Kto. Nr.: 300 858-603
BLZ 500 100 60
Kontobezeichnung:
Verein zur Förderung der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel e.V.,
Mühlestiegrain 50, CH-4125 Riehen BS

Zum Titelbild:

Darstellung der Maria mit dem Kranz von 12 Sternen und dem Mond unter ihren Füßen. Sichtbar auch die "alte Schlange" (Off.12). Daneben das Symbol der Europäischen Union. Quelle: Willy Schmitt-Lieb, Europa-Trilogie, Band 1- Madonna und Europa, Vier-Türme-Verlag, D-97359 Münsterschwarzach Abtei.

FUNDAMENTUM[®]

2. Quartal

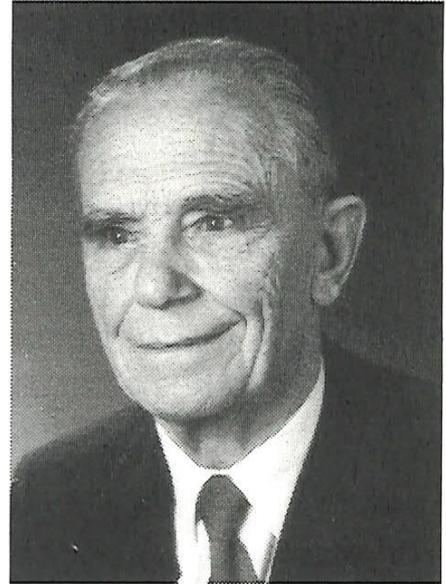
Heft 2 / 1997

Schriftwort	1. Tim 2, 5	2
Gedicht	A. Külling	3
Leitartikel Rom oder Jerusalem – Maria oder Christus	Prof. Dr. S. R. Külling	4
Bibelerklärung: Genesis 64. Teil: Gen 6, 9 – 9, 29	Prof. Dr. S. R. Külling	9
Bibelerklärung: Epheserbrief 30. Teil: Eph 3, 10–13	Prof. Dr. E. Mauerhofer	27
Goldene Sterne auf blauem Grund	Studienrätin Heidemarie Henschel	37
Messianische Christologie – Eine Studie der hebräischen Prophetie über das erste Kommen des Messias	Dr. Arnold G. Fruchten- baum	40
Gefälschter Grundtext – gefälschte Bi- beln?	Prof. Dr. Dr. habil. Ernst Lerle	65
Die Angemessenheit der menschlichen Sprache	James I. Packer	73
Kleine Sektenkunde: Transzendente Meditation 2. Teil / Schluss	Dr. Samuel Leuenberger	85
Die Auferstehung Jesu historisch be- trachtet 3. Teil	Drs. theol. Jacob Thiessen	94
Buchbesprechungen		102

Gefälschter Grundtext – gefälschte Bibeln?

Prof. Dr. Dr. habil. Ernst Lerle

(Biographische Angaben finden sich
in FUNDAMENTUM 1/1997, S. 87)



Die Zuschrift eines Lesers ist der Anlass, um auf diese Frage einzugehen. Neuerdings melden sich kritische Stimmen zum Wortlaut der gedruckten Ausgaben des griechischen Neuen Testaments. Diese Ausgaben sind auch die Grundlage aller Bibelübersetzungen, und man hört Stimmen radikaler Kritik. Vor mir liegt ein Informationsblatt aus dem Trachsel-Verlag mit der Behauptung: «Gefälschter Grundtext – gefälschte Bibeln». Solche Behauptungen verunsichern die Bibelleser, deshalb ist es sinnvoll, diesen Vorwürfen nachzugehen.

Zunächst einige Tatsachen:

- 1.) Weder von einem Teil des Alten Testaments noch von einem Teil des Neuen Testaments haben wir ein eigenhändig niedergeschriebenes Original des Verfassers. Uns sind nur Abschriften zugänglich.
- 2.) Kein Buch und keine Schrift wurde im Laufe der Menschheitsgeschichte auch nur annähernd so verfolgt wie die biblischen Texte. Von keinem Buch und von keiner Schrift wurden im Laufe der Jahrtausende in gezielten Verfolgungen mehr Exemplare vernichtet als von der Bibel und von biblischen Texten.
- 3.) Trotzdem wurden die biblischen Texte mit solcher Sorgfalt und Treue abgeschrieben und von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergegeben, wie das in der Kultur- und Geistesgeschichte einzigartig und ohne Vorbild ist.

Licht auf Hintergründe und Zusammenhänge werfen die Ereignisse aus den Jahren 167 vor Christus und 303 nach Christus.

Im Jahre 167 vor Christus hatte die Verfolgung des Gottesvolkes unter dem syrischen König Antiochus Epiphanes einen Höhepunkt erreicht. Im Tempel von Jerusalem wurde heidnischer Gottesdienst eingerichtet; der Glaube an Gott, wie ihn das Alte Testament lehrt, sollte mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Für die Basis im Gottesvolk war damals die Bibel – unser Altes Testament – die Quelle für den Widerstand. Das wussten die Verfolger und haben im Jahre 167 angeordnet, dass sämtliche Exemplare biblischer Bücher vernichtet werden sollen.

Vernichtet wurden damals beschriebene Pergamente, nicht aber die biblischen Texte. Die Verfolgungswelle hatte zur Folge, dass die Juden mit äusserster Sorgfalt bemüht waren zu verhindern, dass Schreibfehler in Abschriften biblischer Bücher hineinkommen.

Diese Sorgfalt hat Geschichte gemacht. Damit war auch für die Christen ein Zeichen gesetzt und ein Vorbild gegeben, als im Jahre 303 nach Christus Kaiser Diokletian befohlen hatte, dass sämtliche Handschriften des Neuen Testaments vernichtet werden sollen. Die Vernichtungsaktion war so umfassend, dass es sehr mühsam war, nach der Verfolgungswelle alle siebenundzwanzig Schriften des Neuen Testaments zu sammeln.

Eine völlig neue Situation ergab sich für die Wiedergabe biblischer Texte durch die Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert. Einen gedruckten Text kann man leichter mit Abschriften vergleichen, die in entlegenen Bibliotheken vorhanden sind. Bei solchen Vergleichen werden auch kleinste Fehler erkennbar, die Abschreibern unterlaufen sind. Die Herausgeber von Drucken waren bemüht, möglichst zuverlässige Vorlagen nachzudrucken, doch nicht jeder Pfusch wurde damals erkannt. Dazu folgendes Beispiel:

Der weltberühmte Humanist Erasmus von Rotterdam hat 1516 den Text des griechischen Neuen Testaments durch den Druck gebracht. In den griechischen Handschriften, die ihm damals zugänglich waren, fehlte ein Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes. Was an dieser Bibelstelle steht, konnte er ja in lateinischen Übersetzungen nachlesen. So hat er einfach den lateinischen Text ins Griechische rückübersetzt. Den so ausgedruckten Text mitsamt dem darin enthaltenen Pfusch haben auch Reformatoren benutzt.

Nachdem verschiedene griechische Handschriften biblischer Texte gedruckt waren, wurden auch die Unterschiede im Wortlaut der handgeschriebenen Unterlagen zu einem Problem. In dieser Situation hat die Ausgabe des Verlegers Elzevier von 1633, der sogenannte Textus receptus, weite Anerkennung gefunden.

Als dann ab dem 18. Jahrhundert immer mehr alte Handschriften biblischer Bücher entdeckt wurden und Entdecker zuweilen der Meinung waren, ihre Funde seien zuverlässiger als die Vorlagen zum Textus receptus, kam es zu Kontroversen um Unterschiede im Wortlaut.

Für den enormen Arbeitsaufwand im Bereich der Textforschung im 18. und 19. Jahrhundert sind zwei Motive nachweisbar:

Zum einen war es der Eifer reiner Wissenschaft, die nicht beschliessen und bestimmen will, was richtig sein soll, sondern sich bemüht, Tatsachen zu erkennen und freizulegen. Zu den Tatsachen gehören auch Schreibfehler, die im Laufe von Jahrhunderten in Abschriften biblischer Texte eingedrungen sind.

Ein zweites Motiv für die Textforschung der Neuzeit war die Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, die Forscher davor zurückhält, bei Unterschieden in Handschriften eigenmächtig zu entscheiden, welche Vorlage als Wort Gottes gelten soll.

Ein genialer Beitrag zur Lösung solcher Probleme kam gegen Ende des vorigen Jahrhunderts von Eberhard Nestle. Dieser Forscher wollte nicht wie viele vor ihm eine Textform erarbeiten, die seiner eigenen Meinung nach dem Urtext am besten entspricht, sondern er legte einen Wortlaut vor, der von mehreren anderen Experten empfohlen wird. Abweichende Lesarten wurden in Fussnoten, in einem sogenannten Apparat, dokumentiert.

Diese Methode hat dann Erwin Nestle, ein Sohn von Eberhard Nestle, weiterentwickelt. Ein System von Zeichen und Abkürzungen wurde geschaffen, das auf engstem Raum den Wortlaut alter Handschriften wiedergibt. Die wissenschaftliche Kleinarbeit bei der Drucklegung des «Nestle» war beeindruckend. Erwin Nestle hatte ein besonderes Talent, Druckfehler und Versehen aufzuspüren. Dazu folgendes Beispiel: Als der katholische Neutestamentler Heinrich Joséf Vogels eine Neuauflage seines griechischen Neuen Testaments herausgebracht hatte, schrieb Nestle dazu in zwei Rezensionen: «Im Apparat sind mir nur ganz wenige Druckfehler aufgestossen»¹ und «im Text finde ich bei flüchtiger Vergleichung für Röm. 1–8 folgende Abweichungen von der Stuttgarter Ausgabe ...»²

Als im Jahre 1949 die 19. Auflage des «Nestle» ausgeliefert war, berichtete darüber in der Theologischen Literaturzeitung (1950, Sp. 350–352)

¹Theologische Literaturzeitung 75, 1950, Sp. 157.

²Ebd., Sp. 665.

eine Rezension des damaligen Herausgebers dieser Zeitschrift Kurt Aland. Der Rezensent schlug für die Weiterarbeit am Text umfangreiche Änderungen vor, und für die Öffentlichkeit war es dann keine Überraschung mehr, als die Betreuung von Neuauflagen des «Nestle» auf den Rezensenten überging. Prof. Aland, ein wendiger Berliner mit viel Initiative, hat bei den Ost-Berliner Behörden durchgesetzt, dass ein für östliche Verhältnisse sehr gut ausgestattetes Institut für neutestamentliche Textforschung aufgebaut wurde. Sitz des Instituts war Halle an der Saale, wo Aland eine Professur für Kirchengeschichte innehatte. Doch Aland war kein Marxist, und seine Zusammenarbeit mit den kommunistischen Behörden konnte nicht von Dauer sein. Als im Jahre 1958 der deutsche Statthalter des Kreml, Walter Ulbricht, der Reihe nach die ostdeutschen Universitäten besucht hat, um die Professoren ideologisch zu beeinflussen, gab es an der hallischen Universität einen publikumswirksamen Knall um die Person von Kurt Aland. Kurz danach wurde Professor Aland aus dem Dienst an der Universität entlassen. Das war noch vor Errichtung der Berliner Mauer, und Kenner der Zusammenhänge haben vorhergesagt, dass Aland eines Tages unauffällig aus Halle verschwindet und dann in Westdeutschland in dem Bundesland auftaucht, in dem der Finanzminister das meiste Geld hat. Das war damals das Bundesland Nordrhein-Westfalen. Professor Aland konnte dann tatsächlich in Münster als Leiter des Instituts für neutestamentliche Textforschung Münster / Westfalen sein organisatorisches Talent unter Beweis stellen. Im textkritischen Apparat sind immerhin mehrere Millionen Einzeldaten enthalten und in den Anmerkungen unter dem Text jeder Seite der gedruckten Ausgabe auf knappem Raum registriert. Der anspruchsvolle Leser kann sich selbst überzeugen, ob ihm die Herausgeber eine zweifelhafte Textform eines biblischen Textes vorlegen, die nur einigen einflussreichen Theologen gefällt, die aber im Gesamtbefund der Handschriften nicht ausreichend belegt ist. In diesem Apparat liegt der entscheidende Wert der Ausgaben des «Nestle».

Sogar für die Vorbereitung von Predigten ist der textkritische Apparat nützlich. Fleissige Prediger, die griechisch gelernt haben, beachten nämlich Abweichungen in alten Handschriften, wie sie im Apparat dokumentiert sind. Wer diese Textausgabe benutzt, hat die Möglichkeit, selbst zu prüfen, ob ein einzelnes Wort, das er in seiner Verkündigung hervorheben will, zuverlässig überliefert ist.

Die Fehler, die im Laufe von Jahrhunderten beim Abschreiben der Bibel in den Wortlaut eingedrungen sind, haben den Inhalt der biblischen Lehre nicht verändert. Alle bedeutsamen Lehrinhalte sind nämlich in so ver-

schiedenen Zusammenhängen und in so unterschiedlicher Ausdrucksweise dokumentiert, dass sich ernsthafte Bibelleser nicht durch Unterschiede in der Überlieferung einzelner Textstellen verunsichern lassen. Sicherlich wäre es für uns schöner und bequemer, wenn wir derartige Probleme nicht hätten. Doch Unterschiede in Einzelheiten alter biblischer Handschriften sind historische Tatsachen, mit denen wir leben müssen, ob es uns passt oder nicht.

Ein Stilbruch in der Arbeit am Text des Neuen Testaments kam aus einer amerikanischen Initiative. E. A. Nida brachte im Jahre 1955 die Anregung ins Gespräch, einen Text des griechischen Neuen Testaments zu erarbeiten, der besonders als Grundlage für Bibelübersetzungen dienen soll. Dass dabei die Arbeit nicht unberücksichtigt bleiben darf, die Eberhard Nestle und Erwin Nestle seit 1898 geleistet haben, war und ist selbstverständlich. So entstand das Greek New Testament, dessen erste Auflage im Jahre 1966 herauskam. Der Wortlaut des griechischen Textes ist gleichlautend mit dem *Novum Testamentum Graece*, d.h. mit dem Text bei Nestle / Aland; unterschiedlich sind Absatzgliederung, Rechtschreibung und Interpunktion.

Der grösste und wesentliche Unterschied zwischen dem Greek New Testament und dem *Novum Testamentum Graece* besteht darin, dass im Greek New Testament der wissenschaftliche Unterbau amputiert, entfernt und gelöscht worden ist. Als Ersatz dafür bieten die Herausgeber eine Auswahl von Informationen, die den Bedürfnissen der Bibelübersetzer genügen sollen. Offensichtlich werden die geistigen und theologischen Bedürfnisse der Bibelübersetzer nicht sehr hoch eingeschätzt, denn in der Einführung zur 26. Ausgabe bei Nestle / Aland steht auf Seite 3*: «Diese mehrere hundert Übersetzerkomitees brauchten eine Ausgabe des griechischen Neuen Testaments, die auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnitten war, mit einer Reduktion des kritischen Apparats auf wenige, für ihre Arbeit wichtige Stellen, für deren Bewertung ihnen Massstäbe an die Hand gegeben wurden.»

Die Amputation des vollen wissenschaftlichen Unterbaus in der Ausgabe für Bibelübersetzer nimmt den Benutzern die Möglichkeit, selbst zu überprüfen, wie die Auswahl von Lesarten zustande gekommen ist. Doch es geht nicht nur um die Gestaltung des Apparats, denn Lesarten können auch aus dem Apparat in den Text genommen werden. Weil ja der Wortlaut im griechischen Text des *Novum Testamentum Graece* der gleiche sein soll wie der im Greek New Testament, besteht für die Zukunft die

Möglichkeit, dass mit Änderungen im Greek New Testament auch der Nestle-Text verändert wird. Änderungen gab es zwar auch schon bei Erwin Nestle von der 17. Auflage (1941) an, aber die geänderten Stellen waren im Schriftbild gekennzeichnet, und bisher haben sich daran keine theologischen Kontroversen entzündet. Doch man wird hellhörig, wenn im letzten Satz des Vorworts zur ersten Auflage im Greek New Testament zu lesen ist: «It is the intention of the Committee from time to time to revise its work in order to take into account new discoveries and fresh evidence.»³ Müssen Benutzer des Greek New Testament fürchten, dass sie eines Tages überrascht werden, weil ein Komitee den biblischen Wortlaut ohne ihr Wissen und Zutun eigenmächtig auf ihre vermeintlichen speziellen Bedürfnisse neu zugeschnitten hat? «Auf ihre speziellen Bedürfnisse zugeschnitten» – so steht es doch in dem oben angeführten Zitat aus der Einführung zur 26. Auflage des Nestle / Aland-Textes.

In dieser Situation wird jetzt gelegentlich eine Rückkehr zum Textus receptus empfohlen. Doch das ist kein Ausweg. Von den Handschriften, die bei der damaligen Drucklegung zur Verfügung gestanden haben, ist nichts verlorengegangen oder gar unterdrückt worden. Die Lesarten, die im 17. Jahrhundert bekannt waren, sind in dem grossen Apparat am Ende jeder Druckseite bei Nestle / Aland dokumentiert. Aber den Herausgebern des Textus receptus fehlte die Kenntnis vieler alter Handschriften und Fragmente, die damals der Forschung noch nicht zugänglich waren.

Der Unterschied – ja der Gegensatz – zwischen dem Anliegen des Greek New Testament und dem Erbe, in dem Nestle stand, wird besonders deutlich, wenn man die Arbeit zweier Theologen vergleicht: die von E. A. Nida und die von Johann Albrecht Bengel (1687–1752), der als einer der grossen Theologen in die Geschichte der Textforschung eingegangen ist. Bengel hat auf Stellen hingewiesen, an denen seiner Meinung nach Fehler und Ungenauigkeiten in den biblischen Text eingedrungen waren. Aber er hat seiner Meinung über mögliche Schreib- und Überlieferungsfehler keinen so hohen Stellenwert eingeräumt, dass er es gewagt hätte, den biblischen Text zu verändern. Er war nicht Anwalt und nicht Vollstrecker bei der Berichtigung von Schreib- und Überlieferungsfehlern in der Bibel. Was er in die Textkritik eingebracht hat, waren Erkenntnisse, Einsichten und Argumente wie die Argumente eines Rechtsanwalts, der selbst keine Urteile fällt oder gar vollstreckt. Sogar im Justizwesen unserer christlich be-

³Es ist die Absicht des Komitees, von Zeit zu Zeit seine Arbeit zu revidieren, um neuen Entdeckungen und frischen Ergebnissen Rechnung zu tragen. (Übers. Red.)

einflusssten Kultur ist es doch selbstverständlich, dass ein Richter nicht gleichzeitig Kläger oder Verteidiger in einer Sache sein kann, in der er urteilen oder bestimmen soll. In diesem Sinn hat auch Bengel gehandelt. Theologen nach ihm haben dann Korrekturen durchgeführt, für deren Richtigkeit Bengel plädiert hatte.

Diese Rangordnung wird durch die Initiative Nidas und dann durch das Greek New Testament auf dem Kopf gestellt. Die Einführung zur 26. Auflage des «Nestle» (S. 3*) bescheinigt Herrn Nida Enthusiasmus und Geschick. Man könnte sich auch weniger schmeichelhaft ausdrücken und von Ellenbogenstärke reden. Adressaten für die Aktivitäten waren zunächst Spitzenfunktionäre der Bibelgesellschaften. Und es gelang tatsächlich, «zunächst die Amerikanische, Württembergische und Schottische, später auch die Niederländische und Britische Bibelgesellschaft zum Handeln zu vereinen». So jedenfalls berichtet das oben erwähnte Vorwort.

Am Anfang der Bemühungen, neben dem *Novum Testamentum Graece* ein Greek New Testament zu schaffen, stand der Wunsch, eine Textform zu produzieren, die für Übersetzer die Funktion eines Urtextes des Neuen Testaments haben soll. Es geht um einen Text mit Anspruch auf Gültigkeit. Aus der Politik ist uns geläufig, dass es gesetzgebende Organe gibt, die das Recht haben, über die Gültigkeit von Vorlagen zu entscheiden. Für eine Gliedschaft in solchen Organen ist ein rechtskräftiges Mandat erforderlich. Ellenbogenstärke genügt nicht. Aber die Herausgeber des Greek New Testament sind nicht berechtigt zu bestimmen, welche griechische Lesart für die Übersetzer der Bibel in aller Welt die Funktion eines Urtextes haben soll. Theologen können lediglich beraten, urteilen und mitteilen, was sie für richtig halten. Aber ihr Urteil steht und fällt mit der Begründung, mit den Argumenten, mit dem Beweismaterial, mit biblischen Belegen. Doch zu den neutestamentlichen Textformen ist das umfangreiche Belegmaterial, der grosse Apparat, aus dem Greek New Testament gestrichen worden. Die Folgen können gravierend werden, sobald einmal in einer griechischen Textausgabe der Wortlaut einer Handschrift aus dem Apparat in den Text erhoben oder aus dem Text in den Apparat verlegt wird und sobald ein Zusammenhang zwischen solchen Änderungen und aktuellen Streitigkeiten in Theologie und Kirche ins öffentliche Gespräch kommt.

Vor dem Weg, den E. A. Nida und mit ihm einige Bibelgesellschaften eingeschlagen haben, öffnet sich ein Abgrund. Manager der Bibelgesellschaften amputieren vom griechischen biblischen Text den Unterbau, der

volle Rechenschaft darüber ablegt, welche Lesarten vorhanden sind, auch wenn sie nach Meinung von Theologen nicht genau den Urtext wiedergeben. Wenn die Initiative von Nida und einigen Bibelgesellschaften den Wechsel von Generationen überdauern sollte, bekämen auch künftige Funktionäre der Bibelgesellschaften die Vollmacht, untereinander auszuhandeln und mit Mehrheitsbeschlüssen festzulegen, welcher Wortlaut den Übersetzern der Bibel als vermeintliches Wort Gottes im Urtext vorgelegt werden soll. Auf fachwissenschaftliche Arbeit in der Theologie kann das kaum Einfluss haben, aber Widerstände bei gläubigen Lesern des Wortes Gottes sind vorprogrammiert. Damit eine solche Entwicklung nicht eintritt, kann man den Bibelgesellschaften empfehlen, keine griechischen Ausgaben des Neuen Testaments mit dem Wortlaut der Ausgabe von Nestle / Aland, aber mit amputiertem grossen wissenschaftlichen Unterbau zu vertreiben. Das bedeutet praktisch: Das Greek New Testament als vermeintlicher Urtext des Neuen Testaments für Übersetzer der Bibel sollte aus dem Verkehr gezogen werden.